

# Begegnung auf See

Eine wahre Begebenheit im Atlantic

geschildert von O. F. MAUER

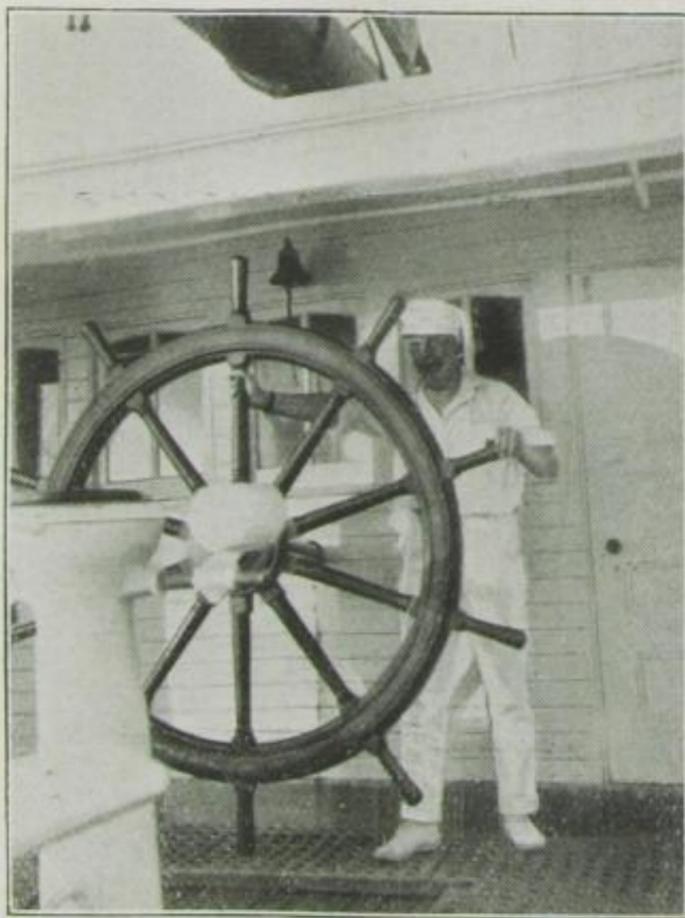
Zehntausend Menschen standen am Pier, als unser Viermastschoner endlich den Hafen von Neuyork verließ. Monatlang hatte uns das Treibeis im Hudson, dem unser schwaches Holzschiff nicht gewachsen war, festgehalten. — Endlich war der Strom eisfrei, und die zweite Etappe unserer Weltumsegelung konnte beginnen: Neuyork—Westindien—Panama—San Francisco. 65 Tage sollte dieser Turn dauern.

Zehntausend standen am Pier und winkten uns ihre Abschiedsgrüße zu. — Wochenlang hatten die ersten Frühjahrsstürme auf dem Atlantik getobt. Täglich hatte man von neuen Havarien gehört, und so hatten wir uns in Gedanken auf einiges vorbereitet.

Wir wurden angenehm enttäuscht. Leichte Dünung und ein uns besonders angenehmer Nordost empfangen uns, so daß wir geraden Kurs nach Süden nehmen konnten.

Am zweiten Tag kam auch die Sonne, und täglich, ja fast stündlich wurde es wärmer. Nach dem eisigkalten Neuyorker Winter atmete alles auf. Ein wärmendes Kleidungsstück nach dem anderen verschwand, dickes Unterzeug, Westen, Pullover konnten verstaubt werden, und man ging bereits daran, das weiße Zeug auszupacken. Die Romantik des Segelschifflebens hatte begonnen.

Romantik? — Ich weiß nicht so recht. Von dieser Romantik hatte ich schon tausendmal gehört oder in Seebüchern gelesen und war natürlich entsprechend gespannt darauf. Also bei uns fing sie erst mal mit dem Großreinemachen an, und dabei blieb es auch für die ersten Wochen, oder besser Monate. Denn was der Seemann unter Reinemachen versteht, und was es auf einem Schiff alles zu säubern gibt, davon macht sich eine selbst peinlich saubere Hausfrau keine Begriffe. Außen wie innen, an Deck und unter Deck wurde die meiner Ansicht nach noch wunderschöne weiße Farbe abgekratzt, das Werg zwischen den Decksplanken neu geteert, die 50 m hohen Masten bis zur Spitze abgeschabt und neu geölt, überall frisch gestrichen und ge-



Der Verfasser dieses Artikels  
am Steuerrad

Also jedenfalls, wo man sich sehen ließ, stand man im Wege, trat in einen Farbtopf oder bekam eine Pütz Wasser über die Nase — zur Freude unseres Kapteins. Denn dieser alte Segelschipper konnte es absolut nicht begreifen, daß man seinen Reinigungsorgien keinen Geschmack abgewinnen konnte und seine Zeit mit was anderem verbrachte, als in Farbtöpfen herumzuwühlen. Mit einem uralten grünen Hütchen auf dem Kopfe, mit einer noch älteren Schmierhose und